

Wenn Volksmusik wie romantische Klassik klingt

Sinfonisches Orchester Arbon mit Welturaufführung zu Gast in Appenzell: Programmmusik von Roland Küng

Von Appenzell nach Arbon führte die musikalische Reise, die Roland Küng in einem bildhaften Tongedicht erzählt. Von Arbon nach Appenzell reiste das Sinfonische Orchester Arbon, um es uraufzuführen. Das Publikum nahm das vielschichtige Werk begeistert auf. Und auch die folgenden für Orchester bearbeiteten Volksmusikstücke liessen es jubeln.

Monica Dörig

Zu erleben wie Volksmusik klingen kann, wenn sie statt von ein Handvoll Instrumenten von 60 Geigen, Celli, Kontrabässen und einem breiten Sortiment von Holz- und Blechblas- sowie vielfältigen Perkussionsinstrumenten gespielt wird, ist wahrlich ein Ereignis. Vor allem wenn die Noten der Stücke von den Arrangeuren nicht einfach vervielfacht, sondern um unerwartete Klangfarben erweitert wurden, wenn Motive durch überraschende Instrumentierung betont werden und wenn musikalische Ideen die Gehörgänge kitzeln. Volkstümliche Kompositionen erklingen zwar immer noch mit dem typischen Etwas, aber tiefgründig schillernd wie romantische klassische Musik, wenn die Musizierenden – in diesem Fall das semiprofessionelle Sinfonische Orchester Arbon – nicht einfach Noten spielen, sondern sich in die Mentalität einfühlen. Das erlebten am Samstagabend in der Aula Gringel in Appenzell und am Sonntag in Arbon Hunderte von Zuhörerinnen und Zuhörern. Am Ende des Konzertereignisses jubelten sie und die Begeisterung riss sie von den Stühlen. Sie beklatschten lange und rhythmisch die Register und die Formation Geschwister Küng für die bis zuletzt energiegeladene Darbietung. «Das ist etwas vom Schönsten, das ich je gehört habe», schwärmte eine Besucherin in der Pause. Ein Herr war beeindruckt von der hohen Qualität des Musizierens. Eine Frau war begeistert ob der Klangfülle des Klangkörpers: «Das klingt ja wie ein Konzert in der Tonhalle».

Hinreissendes Zusammenspiel ...

Der Höhepunkt des Abends kam am Anfang: die Uraufführung des Werks «Von Appenzell nach Arbon», das Roland Küng komponiert hat. Der Volksmusiker, Hackbrettvirtuose, Komponist und Schulmusi-



Der Dirigent des Sinfonischen Orchesters Arbon und Ideengeber, Leo Gschwend, unterhält sich mit dem Komponisten Roland Küng. (Bild: mo)

ker hat im Auftrag des Sinfonischen Orchesters Arbon eine fiktive Velotour vertont. Dessen musikalischer Leiter Leo Gschwend hatte die Geschwister Küng gehört und die Idee für das Gemeinschaftsprojekt. Seine Innerrhoden Wurzeln regten sich: Seine Mutter war in den Vierzigerjahren von Brülisau aus aufgebrochen und hat am Bodensee eine Stelle gefunden – und einen Ehemann. «Darum bin ich und sind meine Geschwister heute hier», scherzte der Dirigent in der Begrüssung. Das Sinfonische Orchester spielte zum ersten Mal in Appenzell und zum ersten Mal Appenzellermusik. Es heisst, um diese mit dem typischen Schmiss und Gefühl zu interpretieren, müsse man sie im Blut haben. Die Orchestermitglieder haben das mit grosser Hingabe und Spielfreude wettgemacht.

Der Dirigent, der die meiste Zeit durchs Programm führte, befragte Roland Küng

zur Entstehung der erzählerischen Programmmusik: Sie beschreibt nach der Stobete mit einem wehmütigen Rugguusseli-Zitat den Abschied von Appenzell, das Hochzeitsfest in Haslen mit einem fröhlichen «Teenzli», die Schussfahrt nach St.Gallen, auch eine Reifenpanne und die Ankunft in Arbon, die mit dem Thurgauerlied gefeiert wird. Roland Küng kennt die Strecke, wenn er sie auch nie an einem Stück bewältigt hat und E-Bike fährt. Er hat voller Anekdoten komponiert: Im 6/8-Takt lässt er die Musizierenden flott in die Pedale treten, «Wälzerli» wechseln mit idyllischen Landschaftsbeschreibungen ab, mit der choralartigen Passage tritt die St.Galler Kathedrale als Ort der Einkehr auf und im Tangorhythmus rattern die Maschinen im Industriestädtchen. Durch die Komposition ziehen sich Elemente der Appenzeller Musik, geschrieben hat Roland Küng sie aber für das

Orchester mit seinen vielfältigen Möglichkeiten und nicht für die Originalbesetzung mit zwei Geigen, Cello, Bass und Hackbrett. Im ausführlichen Programmheft werden seine und alle weiteren Kompositionen, die im über zweistündigen Konzert gespielt wurden, erläutert.

Roland Küng hat eigene und traditionelle Appenzeller «Stöckli» für das Orchester arrangiert. Die Geschwister Küng (Clarigna Küng und Philomena Schumacher, Violinen, Cellist Matthieu Gutub, Bassist Peter Kosak und Roland Küng am Hackbrett) spielten sie als Solisten mit dem Sinfonischen Orchester – eine hinreissende Kombination.

... von Orchester, Chor und Publikum

Mit Naturtönen gespickte Arrangements – ein Alphorn erklang mit anderen Hornharmonien und Clarigna Küng sang betrufartig – rührten das Innerste an. Walzer

und Schottisch erfreuten das Herz, Schellengeklingel entführte auf Gedankenreisen, elegische Andachtsmelodien führten zu Ergriffenheit – das Publikum hielt manches Mal einen Moment inne, bevor es nach einem Stück kräftig applaudierte. Mit grossem Orchester aufgeführt, kommt das narrative Element der Küngschen Kompositionen noch stärker zum Tragen. Seine Melodien erzeugen Bilder im Kopf, wie es Werke von Nino Rota können, an den die orchestrale Interpretation manchmal erinnerte. Das Arboner Orchester spielte beeindruckend feinfühlig: Der Dirigent gibt den Instrumenten Raum, so dass selbst hauchzarte Geigentöne sich entfalten können und das Vibrieren der Basssaiten zuhinterst im Saal ankommt. Er lässt den Interpreten und der Musik Zeit: Zeit kontemplative Klänge wirken zu lassen; Zeit träumerische Streicherpassagen sich auszubreiten und virtuos gespielte Klarinetten- und Flötenkadenzen in den Klangraum steigen zu lassen. Der Chor der Blechbläser darf strahlend aufspielen; immer wieder funkeln einzelne Stimmen im sinfonischen Gewirk. Die fabelhaften Perkussionisten verliehen den Werken Pfeffer und Herzklopfen. Das Konzert hatte die Anmutung eines Tongedichts, zu dem Roland Küng und die andern Volksmusikdichter die Strophen verfasst haben; Roland Küng und Florian Walser verwandelten sie in Poesie und das Orchester rezitierte sie wunderschön.

... in einer sinfonischen Stobete

Wie die fürs Orchester bearbeitete Appenzellermusik bekamen auch die von Florian Walser für das Tonhalle-Orchester Zürich bearbeiteten Schweizer Volksmusik-Ikonen in der Suite Swiss Roots Tiefe und Fülle. Florian Walser, früher Geschäftsführer im Roothuus Gonten (Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik), war auch im Publikum. Weil sein Projekt für grosses Orchester und Chor gedacht ist, verstärkten die wie stets exzellent aufspielenden Geschwister Küng den Klangkörper, damit dieser auch als Chor agieren konnte. Das Publikum wurde ebenfalls eingespannt: Drei traditionelle Lieder wurden mit Orchesterbegleitung gemeinsam gesungen – herzerhellend schön. Die Zuhörenden wurden Teil der einzigartigen «sinfonischen Stobete». Dem Sinfonischen Orchester Arbon, dem Komponisten Roland Küng und den Geschwistern Küng ist ein grossartiges Musikereignis gelungen.